Dietz-Rüdiger Moser

Aurora von Königsmarck und die Musik ihrer Zeit am Kaiserlich Freien Weltlichen Stift Quedlinburg*

I.

Von allen anderen mitteldeutschen Residenzen unterscheidet sich Quedlinburg durch seine eigentümliche Stiftsverfassung.[1] Quedlinburg war 936, nach dem Tode König Heinrichs I., auf dessen Wunsch und Geheiß hin der Witwensitz seiner hinterbliebenen Gemahlin Mathilde geworden, die hier eine „congregatio sanctimonalium" einrichtete – eine Vereinigung gottgeweihter Jungfrauen – und sie von König Otto I. mit Gütern und Rechten ausstatten ließ.[2] Bis zur Säkularisation 1802[3] blieb diese Stiftung erst für das Ludolfingerhaus und die Ottonen, später für das ganze Reich, ein „kaiserlich freies weltliches (Damen-) Stift", das von einer Äbtissin im Rang einer Reichsfürstin regiert wurde und der dabei eine Pröpstin, eine Dekanissin und eine Kanonissin zur Seite standen.[4] „Frei" wurde es genannt, weil es weder einem Bischof noch einem Erzbischof untergeben war, sondern in geistlichen Angelegenheiten unmittelbar dem römischen Stuhl unterstellt war, und weil es in weltlichen Angelegenheiten direkt an den Kaiser appellieren konnte. „Weltlich" hieß es, weil die adeligen Stiftsdamen keiner Ordensregel nachlebten und auch keine Ordenstracht trugen, zu keinen Stundengebeten oder entsprechenden geistlichen Übungen verpflichtet waren und sogar aus dem Stift hinausheiraten konn-

* Die Verwendung der bewährten (alten) Rechtschreibung in diesem Beitrag entspricht dem ausdrücklichen Wunsch des Verfassers.

1 Vgl. unter der sehr umfangreichen, hier auch nicht annähernd vollständig nennbaren Literatur über Quedlinburg vor allem Karl Janicke, *Urkundenbuch der Stadt Quedlinburg*, Bd. I/II, Halle 1873 (*Geschichtsquellen der Provinz Sachsen*, Bd. II); Hermann Lorenz, *Werdegang von Stift und Stadt Quedlinburg*, Quedlinburg 1922 (*Quedlinburgische Geschichte, zur Tausendjahrfeier der Stadt Quedlinburg*, Bd. I); u. a. Historische Einzelstudien zur Geschichte von Stadt und Stift Quedlinburg enthalten die seit 1998 (Bd. 1 ff.), erscheinenden *Quedlinburger Annalen* (*Heimatkundliches Jahrbuch für Stadt und Region Quedlinburg*), hrsg. vom Förderverein Historische Sammlungen Quedlinburg.

2 Vgl. Friedrich Ernst Kettner, *Kirchen- und Reformationshistorie | Des Kayserl. Freyen Weltlichen Stiffts | Quedlinburg | oder von dessen Fundation, | Abbatissen | Pröbstinnen |Decanissen | Canonissen* [...], Quedlinburg 1710, S. 10 f.

3 Vgl. Walter Breywisch, *Quedlinburgs Säkularisation und seine ersten Jahre unter der preußischen Herrschaft 1802-1806*, in: *Sachsen und Anhalt*, Bd. 4, Magdeburg 1928, S. 207-249.

4 Vgl. z. B. Martin Wolf, *Kurze Beschreibung des alten kayserlichen freyen weltlichen Stiffts, samt beyder Städte Quedlinburg, aus vielen Chroniken und Verzeichnissen verfaßt durch M. Martinum Wolfium Quedlinb., Pastor zu S. Blasii daselbst, Anno 1622*, Abdruck in: Friedrich Eberhard Boysen (Hrsg.), *Allgemeines historisches Magazin*, 5. Stück, Halle 1769, S. 215-326.

ten. Die in neueren Arbeiten, besonders der umfangreichen, z. T. feministisch getönten Romanliteratur über Aurora von Königsmarck häufig gewählte Bezeichnung „Kloster" trifft auf das Stift ebensowenig zu wie die daraus gezogenen Folgerungen.[5]

Die Äbtissin residierte im hochgelegenen Schloß (auf dem Schloßberg über der Bode),[6] die Pröpstin in einer eigenen, am 20. Juli 1846 abgebrannten Propstei östlich des Domes, dicht am Hohen Chor der Stiftskirche.[7] Diese Stiftskirche, dem hl. Servatius geweiht (und heute im Volksmund oft irrig als Dom bezeichnet),[8] bildete das Zentrum des Stiftes, das von einem geistlichen „Ministerium Quedlinburgense" geleitet wurde.[9]

Abb. 1: Quedlinburg, Stich um 1700.



5 Vgl. z. B. Angelika Jordan, *Aurora von Königsmarck*, Berlin, Darmstadt und Wien o. J. (*Frauen der Liebe*), Schutzumschlag: „Stolz zieht sie sich schließlich ins Kloster Quedlinburg zurück, wo sie in zurückgezogener Frömmigkeit den Rest ihres Lebens verbringt." Davon kann in Wirklichkeit und von der Funktion des Stiftes her nicht die Rede sein.

6 Vgl. z. B. Paul J. Meier, *Die Kirchen in Quedlinburg*, Burg bei Magdeburg 1932; Elisabeth Speer, *Quedlinburg*, Dresden 1953, S. 12-15; Josef Adamiak und Klaus G. Bayer, *Der Schloßberg zu Quedlinburg*, Leipzig 1971; Wolfgang Hoffmann, *Die Kirchen in Quedlinburg*, Wernigerode 1994; Christa Rienäcker und Rosi Radecke, *Quedlinburg*, Köln 1995; vgl. Angela Pfotenhauer und Elmar Lixenfeld (Hrsg.), *Welterbe Quedlinburg*, Bonn 2004; u. a.

7 Vgl. Lorenz, *Werdegang* (wie Anm. 1), S. 395.

8 Vgl. z. B. Hans-Joachim Mrusek und Klaus G. Beyer, *Drei deutsche Dome* [Quedlinburg, Magdeburg, Halberstadt], Dresden 1963.

9 Vgl. Kettner, *Kirchen- und Reformationshistorie* (wie Anm. 2), S. 149 ff; ders., *Antiquitates Quedlinburgenses, Oder Keyserliche Diplomata, Päbstliche Bullen | Abteyliche und andere Uhrkunden von dem Keyserlichen Freyen Weltlichen Stiffte Quedlinburg* [...], Leipzig 1712. Exemplar im Besitz des Verfassers.

An der Kirche waren als Inhaber geistlicher Ämter ein eigener Hofdiakon und ein Organist bzw. Kantor tätig.[10] Das Stift selbst umfaßte die Schloßgemeinde und den Münzenberg, dazu die Alt- und die Neustadt Quedlinburgs und die in der Nähe der Stadt liegenden Dörfer Ditfurth und Westerhausen. Der Bürgermeister und die Räte „beider Städte Quedlinburgs" waren Untertanen der jeweils regierenden Äbtissin (bzw. in deren Vertretung der Pröpstin) und dieser zum Gehorsam verpflichtet, ebenso wie die Pfarrherren der Stadtpfarrkirche St. Benedikti, der Neustädter Pfarrkirche St. Nikolai, der sonstigen Altstädter Kirchen St. Blasii und St. Aegidii, der Kirche St. Wiperti und der umliegenden Dorfkirchen. Es gab schon im Mittelalter (belegt seit 1303) eine wohl von den Franziskanern betreute Lateinschule,[11] in der Neuzeit – seit der Einführung der Reformation im Jahre 1539 durch Anna II. von Stolberg[12] – ein evangelisches Gymnasium, an dem u. a. als Stadtkantor und Schullehrer der bedeutende Musiktheoretiker und Komponist Heinrich Baryphonus aus Wernigerode wirkte, ein Freund von Heinrich Schütz und Michael Praetorius.[13] Die Kantoren und Organisten wurden, wie alle Lehrer, aus dem „Großen Gotteskasten" besoldet, während der Rat der beiden Städte den „Hausmann" (= Stadtpfeifer) und die ihm untergebenen Spielleute finanzierte.[14] Beispielhaft seien als bedeutende Persönlichkeiten der Quedlinburger Musikgeschichte der Motettenkomponist und Pfarrer an St. Blasien, Bruno Quinos (aus Querfurt),[15] der Musiktheoretiker, Organist und Komponist Andreas Werckmeister,[16] der Nikolai-Organist Caspar Krüger,[17] der Schloßkantor Lorenz Holdefreund,[18] aus späterer Zeit Christian Friedrich Rolle und dessen Sohn Johann Heinrich Rolle genannt.[19]

Ob man die rund 30 Jahre, in denen Maria Aurora von Königsmarck in Quedlinburg lebte[20] – von 1698 bis zu ihrem Tode 1728 –, wirklich mit Recht als eine musikalische „Glanzzeit" der Quedlinburger Residenz bezeichnen kann, läßt sich wegen des Verlustes

10 Vgl. zum folgenden: Dietz-Rüdiger Moser, *1000 Jahre Musik in Quedlinburg*, München 1993, S. 143 ff.

11 Vgl. Selmar Kleemann, *Kulturgeschichtliche Bilder aus Quedlinburgs Vergangenheit*, Quedlinburg 1922, S. 268 f. (*Quedlinburgische Geschichte zur Tausendjahrfeier der Stadt Quedlinburg*, Bd. 2).

12 Vgl. Lorenz, *Werdegang* (wie Anm. 1), S. 387.

13 Vgl. hierzu Moser, *1000 Jahre Musik* (wie Anm. 10), S. 38–40.

14 Vgl. Kleemann, *Kulturgeschichtliche Bilder* (wie Anm. 11), S. 83-86.

15 Vgl. Moser, *1000 Jahre Musik* (wie Anm. 10), S. 132-135.

16 Ebd., S. 99-105.

17 Ebd., S. 89-92.

18 Ebd., S. 36-37.

19 Ebd., S. 48-51 u. ö.

20 Aus der umfangreichen Literatur über Aurora von Königsmarck seien nur wenige Titel herausgegriffen: Friedrich Cramer, *Denkwürdigkeiten der Gräfin Maria Aurora Königsmark und der Königsmark'schen Familie. Nach bisher unbekannten Quellen*, Bd. I/II. Bd. I *Mit einer Beilage: Biographische Skizze Friedrich August's des Starken*; Bd. II: *Mit einer Beilage: Quedlinburgische Geschichten*, Leipzig 1836 [grundlegend; Exemplar im Besitz des Verfassers]; Paul Burg-Schaumburg, *Die schöne Gräfin Königsmarck. Ein bewegtes Frauenleben um die Wende des 17. Jahrhunderts*, Braunschweig 1919; Graf Birger Mörner, *Aurora von Königsmarck*, mit 16 Bildbeigaben. Berechtigte Übertragung aus dem Schwedischen von Clara Nordström und Siegfried von Vegesack, München 1921; Frieda von Oppeln, *Königsmarck. Eine Liebestragödie aus dem Barock. Nach den Quellen dargestellt*, Dresden 1924; Rudolf Dammert, *Aurora von Königsmarck. Ein Frauenschicksal um August den Starken*, Hamburg 1936; Georg Holmsten, *Aurora von Königsmarck und die Frauen um August den Starken. Roman nach zeitgenössischen Quellenwerken und Memoiren frei bearbeitet*, Berlin und Düsseldorf 1952; Sylvia Krauss-Meyl, *„Die berühmteste Frau zweier Jahrhunderte". Maria Aurora Gräfin von Königsmarck*, Regensburg 2002; Dorothea Schröder, *Die schöne Gräfin Königsmarck*, Wienhausen 2003; u. a.

hinreichend aussagekräftiger Musikalien nicht sicher sagen. Für das Stift als solches war es keine allzu gute Zeit. Mißernten hatten um 1700 zu Teuerung und Hungersnot geführt. Dennoch wurde kulturell manches geleistet. Der Superintendent, Konsistorialrat und Schulinspektor Ernst Ludwig Kettner veröffentlichte 1710 seine „Kirchen- und Reformationshistorie [...] des Stiffts Quedlinburg".[21] Zwischen 1708 und 1711 wurde auf Geheiß der Pröpstin Aurora von Königsmarck durch Neubau der Südwand des Langhauses die Stiftskirche St. Servatii saniert,[22] im Jahre darauf, 1712, ließ man an St. Nikolai in der Neustadt einen neuen Altar aufrichten,[23] und hin und wieder gab es sowohl auf dem Schloß als auch in der Stadt größere Festlichkeiten mit Musik, abgesehen von den ohnehin üblichen, durch den Festkalender vorgegebenen Kirchenkonzerten, und auch abgesehen von Hochzeiten und Jubiläen, bei denen die Spielleute „aufzuwarten" pflegten.

In die Regierungszeit Auroras von Königsmarck fiel 1717 als ein bedeutendes Fest die zweite Säkularfeier der Reformation, die in der Stadt und auf dem Schloß aufwendig begangen wurde.[24] Eingeleitet wurde das festliche „Jubeljahr" am Reformationstag 1717 mit der Aufführung einer Kantate über *Das aus dem Staub allgemach sich erhebende Sion*, Text wohl von Daniel Otto Kegel, Musik von Christian Friedrich Rolle. Sie bestand aus einer regelmäßigen Abfolge von Da-capo-Arien und Rezitativen nach neapolitanischem Muster. Die ortsansässigen Chöre traten erst bei den Kantaten zu den Festgottesdiensten im Frühgottesdienst an der Benedikti-Kirche in Erscheinung, als man in großer Besetzung, wiederum unter Christian Friedrich Rolles Leitung (übrigens später, von Magdeburg aus, eines Mitbewerbers Johann Sebastian Bachs um das Thomaskantorat in Leipzig),[25] „nach dem Kyrie und Haupt-Gesang" mit zwei Chören auf der großen und auf der kleinen Orgelempore der Marktkirche ein stark besetztes deutsches *Te Deum* musizierte – die erste Gruppe von vier Trompeten, Pauken, drei Violinen, vier Singstimmen und Violoncello begleitet, die andere von drei Oboen, vier Violinen, vier Posaunen, Harfe, Fagott, Kontrabaß, vier Singstimmen und Generalbaß. Am Nachmittag vor der Predigt folgte eine kleinere Kantate, die wie die erste in den gemeinsamen Gesang eines Chorals mit der Gemeinde und begleitenden Instrumenten mündete: im einen Fall *Herrgott, dich loben wir*, im anderen Luthers *Ein feste Burg ist unser Gott*. Die erhaltene Perioche aus der Stifts-Buchdruckerei von Johann Georg Scriver vermerkt auf ihrem Titel, daß die Feierlichkeiten auf eine Anordnung „E. Hochwürdigen CAPITULI des Kayserl. freyen Weltl. Stiffts Qvedlinburg" zurückgingen, also letztlich auf die regierende Pröpstin Maria Aurora von Königsmarck, eine überzeugte Lutheranerin.

21 Vgl. Anm. 2.

22 Vgl. Hermann Lorenz, *Die Wiederherstellung der Quedlinburger Schloßkirche durch die Gräfin Aurora Königsmarck*, in: *Am Heimatborn*, Beilage zum *Quedlinburger Kreisblatt* Nr. 253 (17. Dezember 1929), S. 1031 f.

23 Vgl. Martin Klewitz, *Geschichtliches aus der Nikolai-Gemeinde zu Quedlinburg*, Quedlinburg o. J. (um 1950), S. 19: „Der neue Altar der St.-Nikolai-Kirche" von 1712.

24 Vgl. Daniel Otto Kegel, *Jubel-Glocke, Oder: Christ-Lutherischer Heiliger Sabbath des Danckblasens*, Blankenburg 1718, S. 125 ff., S. 189 ff. – Das Programmheft ist abgedruckt bei Moser, *1000 Jahre Musik in Quedlinburg* (wie Anm. 10), S. 175-178.

25 Vgl. Christoph Wolff, *Johann Sebastian Bach*, Frankfurt (Main) 2000, S. 240.

Abb. 2: Aurora von Königsmarck, Gemälde im Schloßmuseum Quedlinburg



II.

Wer war Aurora von Königsmarck, von der die Zeitgenossen geradezu schwärmerisch zu reden wußten? Man denke nur an den anspruchsvollen Voltaire, der sie später – wohl auch, aber nicht nur wegen ihrer Französischkenntnisse – rühmte: „Sie hatte das ausgezeichnete Talent, Sprachen verschiedener Länder, in denen sie gelebt hatte, mit der Feinheit der Eingeborenen zu reden. Sie schrieb zu ihrem Vergnügen zuweilen französische Gedichte, die man für die Arbeit einer geborenen Versaillerin halten sollte."[26] Sie war die Schwester des 1665 geborenen schwedischen Grafen Philipp Christoph Graf von Königsmarck, der als sächsischer Oberst einige Zeit in Dresden gelebt hatte, 1683/1685 in Ungarn gegen die Türken angetreten war und später als Oberst in den Diensten des Kurfürsten von Hannover gestanden hatte.[27] Hier hatte er ein Liebesverhältnis zu Sophie Dorothea, der Gattin des Kurprinzen (und späteren englischen Königs) Georg, angeknüpft und wurde vermutlich als Antwort darauf am 1. Juli 1694 von gedungenen Tätern ermordet; von diesem Tag an verliert sich jedenfalls seine Spur.[28]

Maria Aurora, seine drei Jahre ältere Schwester, war am 28. April 1662 in der Großen Schmiedestraße in Stade, nahe dem 1655 errichteten Stammschloß der Familie Königsmarck, Agathenburg, geboren worden.[29] Sie besuchte seit ihrem 15. Lebensjahr in Begleitung ihrer Mutter die Höfe Deutschlands und Schwedens, lebte nach dem Tode der Mutter (1691) in Hamburg bei ihrer älteren Schwester, der Gemahlin des Grafen Lewenhaupt, und kam 1694 nach Dresden, um durch die Verwendung des Kurfürsten die Rettung ihres verschwundenen Bruders oder Gewißheit über seinen Tod und damit den Besitz seiner Erbschaft zu erlangen. Ihre Schönheit beeindruckte den Kurfürsten, Friedrich August I. (den Starken) von Sachsen mehr als ihre Sorge um den verschollenen Bruder. Sie wurde seine Geliebte und kam von ihm am 28. Oktober 1696 in Goslar mit dem nachmals berühmten französischen Marschall Moritz, Grafen zu Sachsen, nieder, den August später als seinen Sohn öffentlich anerkannte, wobei er ihm eine Grafschaft mit 10.000 Talern Einkünften verlieh. Als Augusts Zuneigung zu Aurora erkaltete, zog sich diese mit seiner Zustimmung in das Stift Quedlinburg zurück, wo sie 1698 zur abteilichen Koadjutorin und 1700 zur Pröpstin gewählt wurde. Sie wäre auch selber gerne Äbtissin geworden, scheiterte mit dieser Absicht aber am Widerstand der Prinzessinnen von Schwarzburg, die schließlich 1718 die Wahl Maria Elisabeths, Herzogin von Holstein-Gottorp, durchsetzten. Diese wurde die 37. Äbtissin des Stiftes Quedlinburg.[30]

Die Pröpstin Maria Aurora von Königsmarck verließ Quedlinburg immer wieder, um abwechselnd in Berlin, Dresden und Hamburg (und auch noch anderen Städten) zu leben. 1702 soll sie mit Zustimmung Augusts des Starken in diplomatischer Mission in das schwedische Lager von Narwa zu Karl XII. geschickt worden sein, ohne jedoch auf

26 Vgl. Cramer, *Denkwürdigkeiten der Gräfin Maria Aurora Königsmark* (wie Anm. 20), S. 95. Überliefert wird auch Voltaires Ausspruch, sie habe für eine der schönsten Frauen ihrer Epoche gelten können: „passait pour être l'une des plus belles femmes de l'époque".

27 Vgl. u. a. Graf Birger Mörner, *Aurora von Königsmarck*, München 1921, S. 13 ff.

28 Vgl. Dammert, *Aurora von Königsmarck* (wie Anm. 20).

29 Vgl. Beate-Christine Fiedler, *Die Frauen der Agathenburg in der Schwedenzeit*, in: *Kulturelle Beziehungen zwischen Schweden und Deutschland im 17. und 18. Jahrhundert. Drittes Arbeitsgespräch schwedischer und deutscher Historiker in Stade am 6. und 7. Oktober 1989*, Stade 1990, S. 35-52, bes. S. 44-48 (*Veröffentlichungen aus dem Stadtarchiv Stade*, 14).

30 Vgl. Lorenz, *Werdegang* (wie Anm. 1), S. 390.

diesen Eindruck gemacht zu haben – eine Episode, die von der schwedischen Geschichtsschreibung als erfunden angesehen wird. Jedenfalls kehrte sie nach dem Altranstädter Frieden (vom 24. September 1706) zwischen Karl XII. und August dem Starken wieder nach Quedlinburg zurück, wo sie mit Unterbrechungen bis zu ihrem Tod am 16. Februar 1728 ansässig blieb. Sie besaß, wie ihre Geschwister, eine vielseitige Bildung in Literatur, Religion, Geschichte und Geographie, beherrschte mehrere Sprachen, darunter Französisch, Schwedisch, Lateinisch und Italienisch, war Virtuosin auf der Laute und Viola da Gamba und pflegte den Tanz und die Malerei; ein von ihr gemaltes Blumenstück bewahrt das Schloßmuseum in Quedlinburg.[31] Unstrittig ist, daß Aurora zunächst eine vielseitige Literatin war.[32] Schon als 18jährige verfaßte sie nach Ovids *Metamorphosen* die Textvorlage zu dem fünfaktigen Singspiel mit Prolog *Die drey Töchter des Cecrops* des fränkischen Komponisten Johann Wolfgang Franck, das 1680 an der Hamburger Oper am Gänsemarkt aufgeführt wurde und dessen Partitur sich in der Regierungsbibliothek in Ansbach und der Stadtbibliothek Hamburg erhalten hat.[33] Dann veröffentlichte sie in Quedlinburg eine Gedichtsammlung *Nordischer Weihrauch oder Zusammengesuchte Andachten von schwedischen Frauenzimmern*,[34] arbeitete an einem Libretto für Mattheson Singspiel „Henrico IV." und verfaßte verschiedene weitere Kantatentexte. Für ihre Anerkennung auch als Musikerin oder zumindest Musikkennerin spricht der Umstand, daß ihr einschlägige Werke bedeutender Autoren gewidmet wurden: Reinhard Keiser eignete ihr 1713 seine *Divertimenti Serenissimi* zu, eine Sammlung von Kantaten,[35] und „der kräftige Johann Mattheson" (Ferdinand Cramer),[36] der sie zehn Jahre zuvor – wie er selber genau festhielt: am 5. Oktober 1703 – anläßlich eines „außerordentlichen Concerts" im Hause des Grafen von Eckgh kennengelernt hatte, dedizierte ihr im selben Jahr 1713 seine musiktheoretische Erstlingsschrift, *Das Neu=eröffnete Orchestre*, sowie 1717 seine Abhandlung *Veritöphili deutliche Beweisgründe, worauf der rechte Gebrauch der Musik, beides in den Kirchen als außer denselben, beruhet.* Zudem komponierte er für Aurora von Königsmarck ein italienisches Liebeslied *Aurora, dove sei*,[37] in der er sie seinen „Schatz" und das „Licht seiner Augen" nannte. Ähnlich schwärmerisch schrieb Keiser in der Widmung zu den *Divertimenti serenissimi*, Aurora gleiche „den Engeln an Holdseligkeit, an Großmuth den Heldinnen, den Musen an Erfahrenheit, an Majestät den höchsten Königinnen, und ob sie gleich kein Purpur ehrt, weiß man doch, daß er ihr gehört" – eine Anspielung auf die ihr nicht übertragene Äbtissinnenwürde. Es handelt

31 Abdruck bei Moser, *1000 Jahre Musik in Quedlinburg* (wie Anm. 10), S. 28.

32 Vgl. zum folgenden Cramer, *Denkwürdigkeiten* (wie Anm. 20), Bd. II, S. 92 ff.

33 Vgl. Solveig Olsen, *Aurora von Königsmarck's Singspiel „Die drey Töchter Cecrops"*, in: *Daphnis* 17 (1988), S. 467-480.

34 Vgl. Friedrich Cramer, *Denkwürdigkeiten* (wie Anm. 20), Bd. II, S. 97, unter Berufung auf ein Verzeichnis von Tobias Eckhard aus dem Jahre 1723: „Carmina sacra a Com. M. Aurora Königsmarck confecta. 4." – Vgl. Jean M. Woods, *„Nordischer Weyrauch": The Religious Lyrics of Aurora von Königsmarck and Her Circle*, in: *Daphnis* 17 (1988), S. 267-326.

35 Vgl. die CD mit Aufnahmen von Reinhard Keiser: *„La Bella Cantatrice." Kantaten aus den Sammlungen „Divertimenti Serenissimi", Hamburg 1713, „Musikalische Land-Lust", Hamburg 1714 und Mus. Ms. 30212 der Staatsbibliothek Berlin Preußischer Kulturbesitz. In honorem Maria Aurora Königsmarck.* CD (cpo) Susanne Rydèn und Capella Orlandi Bremen, Georgsmarienhütte 2003.

36 Vgl. Cramer, *Denkwürdigkeiten* (wie Anm. 20) Bd. II, S. 93.

37 Siehe Johann Mattheson, Die drei Kantaten für Sopran und Basso continuo aus Opus 2 „Aurora, dove sei?"; „Nel bel volto gradito"; „Quanti affani ad un core con Cembalo obligato". Edition baroque (eba, Nr. 3054), Bremen 2005.

sich um Kantaten für eine hohe Singstimme mit Continuo und obligater Viola da Gamba, die vermutlich der als Gambistin hervorgetretenen Aurora zugedacht waren. Die Musik zu der Kantate *Il geloso Sprezzante – der verächtliche Eifersüchtige* mit einer virtuosen Arie „Passo con questo trovar" – „Mit diesem Herzen kann ich eine andere Schöne finden, weniger flatterhaft. Amor darf sich rühmen, daß in seinem Reich kein treuerer Liebhaber ist als ich" (Nr. 12) hat sich bis heute in der Musikpraxis erhalten.[38] Schon im August 1704 hatte Mattheson die schöne Gräfin Aurora von Königsmarck in Quedlinburg besucht, von wo aus er im September nach Magdeburg ging, „um sich sowohl eines als anderen Ortes mit der Musik in Kirchen und Klangsälen hervorzutun", wie Auroras Biograph Cramer vermerkt;[39] Programme dieser Konzerte sind nicht erhalten.

Die Besuche selbst aber wurden wiederholt. So ging Mattheson 1705 von Quedlinburg nach Wolfenbüttel zum kunstliebenden Herzog Anton Ulrich. „Der schönen Dame Gunst konnte ein Mann wie Mattheson, der sich im Bewußtsein persönlichen Wertes den höchsten Ständen ebenbürtig dünkte [wovon NB seine *Critica musica* den besten Beleg liefert] und sich vornehm zu produzieren wußte, nicht fehlen", hielt Cramer fest.[40] Wie sich Mattheson bei diesen Gelegenheiten präsentierte, verriet er selber, nicht ohne einen Anflug von Ironie:

> „Ein Paar Reith-Pferde nach einander aus dem Stall; schöne Kleider für einen betrübten Sinn, die sich zum gräflichen Stande, dazu andere sich zweimal vergebliche Hoffnung machten, nicht übel schickten; die Kramer-Compagnie und der Rathskeller forderten ihre Pflicht einhelliglich. Ja, und bey dem allen war keine Übermaaße; nichts, was man debauches [Ausschweifungen] nennt; wohl aber eine löbliche Ehrbegierde. So viel ist gewis, daß, von zwo verschiedenen Personen, zu verschiedenen Zeiten, die eine ihm gerne den Reichfreiherrlichen, die andre aber gar den gräflichen Titel, auf italiänischem Fusse, erkaufft hätte; wenn nur die Güter und Einkünffte mit dabey auf dem Papier oder Pergamente gestanden wären. Im Entwurff des Patents zur letztern Standes-Erhöhung nannte man ihn: Don Giovanni, Conte di Castamano."[41]

Es scheint jedenfalls, als habe Johann Mattheson die schöne Gräfin nicht nur um ihrer selbst willen – als Frau – geschätzt, sondern auch ob ihrer gründlichen musikalischen Interessen. Jedenfalls läßt sich so die Dedikation seines *Neueröffneten Orchestres* verstehen, das er mit barocker Galanterie „Der Hochwürdig- und hochgebohrnen Gräfin und Frauen | Frauen Maria Aurora, Gräfinn von Königsmarck | Des Kayserlichen Weltlichen Stiffts Quedlinburg Pröbstinn" in Untertänigkeit widmet, wobei er ihr wohl ohne übergroße Schmeichelei versichert, die Welt kenne ihren „decisiven Gout", den sie in allen schönen Künsten besitze:

> „Es haben Ihro Hochgräfliche Excellence von je her rechtschaffne Virtuosen nicht allein mit gar gnädigen Augen angesehen, sondern sich selber der edlen Musicalischen Wissenschaft [...] mit Überfluß von Raitzungen und Vollkommenheiten vorzustellen Gefallen getragen."[42]

38 Vgl. die Aufnahme *La Bella Cantratrice* (wie Anm. 35), Nr. 3.
39 Vgl., Cramer, *Denkwürdigkeiten* (wie Anm. 20), Bd. II, S. 93.
40 Ebd., S. 93 f.
41 Ebd., S. 94.
42 Vgl. Moser, *1000 Jahre Musik in Quedlinburg* (wie Anm. 10), S. 30.

Johann Mattheson verstand es jedenfalls, über die Jahre hinweg in der Gunst der Quedlinburgischen Pröpstin zu verbleiben, denn als er 1719 seine *Exemplarische Organisten-Probe* von Hamburg aus in die Welt schickte, konnte er ihr ein Madrigal beifügen, das die Unterschrift „M.A.K.D.K.W.St.Q.P." trug, also von „Maria Aurora Königsmarck, des Kaiserlich Weltlichen Stifts Quedlinburg Pröbstin", geschrieben worden war;[43] – wahrlich eine bemerkenswerte Auszeichnung für einen Künstler, der ihr im Range und hinsichtlich seiner intellektuellen und künstlerischen Fähigkeiten sicherlich, dem Stande nach aber keineswegs ebenbürtig sein konnte. Mattheson empfahl sich, wie Cramer versichert, der Pröpstin nicht allein als gebildeter Weltmann und vorzüglicher Gesellschafter, als Künstler und als Schriftsteller. Die diplomatische Laufbahn, die er als Legationsekretär der Königlich Großbritannischen Gesandtschaft am Niedersächsischen Kreise mit glücklichem Erfolg betrat, machte seine mehrfache Anwesenheit in Quedlinburg bei der Verwirrung der dortigen Stiftsangelegenheiten für die vielfach angefochtene Pröpstin recht bedeutsam.[44]

III.

Enge persönliche Beziehungen unterhielt die Gräfin Aurora von Königsmarck auch zu Herzog Anton Ulrich von Braunschweig-Wolfenbüttel. Dieser überraschte Aurora im Sommer 1711 mit der Nachricht, daß der damals 21jährige Zarewitsch von Rußland, Alexei Petrowitsch, Sohn Peters des Großen, auf der Reise zur Hochzeit mit seiner Braut Charlotte Christine Sophie, der Tochter des ebenfalls als Verehrer Auroras bekannten Herzogs Ludwig Rudolph von Braunschweig-Blankenburg, über Quedlinburg kommen und sie dort besuchen werde. Der Herzog erkundigte sich gut gelaunt nach den hartnäckigen Feindinnen der „unvergleichlichen Pröpstin", den „sequestrierten [d. h. absonderlichen] Heiligen" (Schwarzburgerinnen),[45] die er in das Fegfeuer wünschte oder zu den Heiden: „Hätte doch der Türke etliche ihresgleichen bei seiner Armee, was Wunder sollte er mit ihnen können machen." Er klagte seine Not, wie schwer es falle, den Moskowiter zu unterhalten. Dieser werde vor allem durch geistliche Zeremonien gefesselt und „würde sich zu einem Patriarchen überaus wohl geschickt haben". Er freue sich daher auf die kirchlichen Feiern in Quedlinburg. Beschwerlich sei, daß er so oft Fasten halte und in dieser Zeit weder Butter noch Eier noch Milch zu sich nehme und alles mit Öl zubereiten lasse. Wenn diese Kasteizeit vorüber sei, werde er sich „mit ihm und seiner Bande einstellen", sieben Personen und er „mit einem Vaterunser dazu".[46]

Die Pröpstin beschloß, den Zarewitsch durch ein fröhliches weltliches Fest zu erfreuen und ihm Begegnungen mit den Schwestern Schwarzburg zu ersparen. In feierlichem Rahmen wurde der hohe Besucher mit seinen fürstlichen Begleitern in der Abtei empfangen. Die Stadtchronik berichtet:

43 Abdruck ebd., S. 30.
44 Vgl. Cramer, *Denkwürdigkeiten* (wie Anm. 20), Bd. II, S. 93 f.
45 Vgl. den ausführlichen Bericht bei Dammert, *Aurora von Königsmarck* (wie Anm. 20), S. 112 ff.
46 Ebd., S. 112.

„Harfenisten, romantisch schön und kostbar gekleidet, spielten die Harfen. Ihnen folgten zwei ansehnliche Rechtskandidaten als Marschälle mit bekränzten Zeptern und führten die Töchter der Stadt an, aus deren Mitte eine als Braut geschmückte Jungfrau trat, den festlichen Glückwunsch sprechend. Er schloß mit den Worten: ‚Was soll man dir für einen Namen geben, / Der lieblicher als Bräutigam? / Und weil du schenktest Herz und Leben / Der hohen Braut aus Brunos Stamm: / So leide, daß wir dir den Myrtenkranz jetzt reichen, / Dem auch die Kronen selbst an Zier und Anmut weichen.'"

Dann traten andere Jungfrauen hervor und überreichten

„der zarischen Hoheit einen kostbar gezierten Myrtenkranz unter nochmaligem poetischem Glückwunsche, der besonders an die herzoglichen Brauteltern gerichtet war und, mit güldenen Buchstaben gedruckt, präsentiert wurde. Hieran reihte sich eine Schäferei mit kurzweiligem Wettlauf nach einem Hammel und gewöhnlichen Tänzen, worauf man sich nach Rang und Stand im Lusthause und im Garten an Tafeln zur Mahlzeit setzte. Diese wurde unter Pauken- und Trompetenschall mit fröhlichen Bezeugungen aus dem Geschütze und aufsteigenden Raketen beschlossen. Dann begaben sich die hohen Personen in ein über den Bodestrom erbautes, mit grünem Buschwerk künstlich überzogenes und möbliertes Lusthaus. Baldachin und Fenster waren mit Kränzen geschmückt, und auf dem Wasser und aus dem Garten ertönte Musik. Am folgenden Tage wurde auf dem abteilichen großen Saale unter gleichfalls angenehmer Musik große Tafel gehalten, worauf nach dem Mittagsmahle allerseits hohe Gaste im größten Vergnügen voneinander schieden."[47]

Das Bemühen Auroras, den seltenen Besucher mit jenem Glanz zu bewirten, den sie von den Festen auf der Moritzburg[48] und in Dresden sowie von ihren frühen Besuchen im ältesten skandinavischen Heilbad Medevi Brunn am Vätternsee her kannte, wo sie allegorische Pantomimen mit hinter den Bäumen versteckten Spielleuten gesehen hatte,[49] ließ in Quedlinburg offenbar Kritik aufkommen. Denn der Chronist sieht sich veranlaßt, die Veranstaltung eifrigst zu rechtfertigen. Er nimmt die Frauenzimmer vor Schmähung und Lästerung in Schutz und führt aus dem Alten und Neuen Testament Beispiele dafür an, „daß ein Jungfrauen-Aufzug mit Kränzen und Reigen, Pauken und Pfeifen nichts Ärgerliches sei".[50] Dem Zarewitsch war das Vergnügen in Quedlinburg zu gönnen, denn er verlor nicht nur bald seine junge Frau im Kindbett, sondern starb selbst nach einem Hochverratsprozeß und schweren Folterungen am 7. Juli 1718 in der Peter-und-Pauls-Festung in St. Petersburg.

47 Ebd., S. 113-114.

48 Vgl. dazu ausführlich: Mörner, *Aurora von Königsmarck* (wie Anm. 27), S. 283-288 (nach Pöllnitz).

49 Vgl. ebd, S. 87 ff.: „Unsere Zerstreuungen in Medewij"; Dammert, *Aurora von Königsmarck* (wie Anm. 20), S. 141 ff.: „Das Wettrennen in Medewij".

50 Vgl. ebd., S. 114.

IV.

Als Maria Aurora von Königsmarck 1728 starb, hatte ihr Sohn, Moritz von Sachsen, das 30. Lebensjahr schon überschritten.[51] Da er in Quedlinburg, dem als Sitz adeliger Jungfrauen und Witwen bestimmten Stift, nicht bei seiner Mutter hatte leben können, war er von häufig wechselnden Erziehern in Warschau, Breslau, Dresden und später in Holland aufgezogen worden, die der Mutter in ausführlichen Briefen die Entwicklung des Kindes schildern. Moritz sah gut aus:

> „Er hat eine Stirne von reizender Hoheit. Sein Gang ist fest, und wenn er ein wenig schwankt, so ist dies ein Erbstück vom König, dem er übrigens sehr gleicht. Er tanzt mit Anstand. Wenn er ein Instrument spielen hört, macht er danach nach Gutdünken Schritte, was beweist, daß er Geschmack und Gehör hat."[52]

Der Lieblingssohn des Vaters hing gleichwohl auch in schwärmerischer Zuneigung an der Mutter, deren Bildnisse und Briefe er zu herzen und zu küssen pflegte. Schon früh entwickelte er eine Zuneigung zu „hübschen Weibern",[53] die seinem Leben wiederholt unbeabsichtigte Richtungsänderungen gaben. Als Moritz 17 Jahre alt war, beschloß August der Starke, den Sohn mit der Gräfin Johanna Viktoria Tugendreich von Loben zu vermählen,[54] und richtete schließlich auf der Moritzburg, wo der Sohn gezeugt worden war, die Hochzeit aus. Aber die Ehe scheiterte schon in den Flitterwochen. Graf Moritz weigerte sich nach seinem Kriegszug gegen die Türken, wieder zu seiner Frau zurückzukehren, so daß die Gräfin auf Ehescheidung klagte und Schutz gegen die Vergeudung ihres Vermögens beantragte. Es kam zu einem Prozeß, in dem beide Parteien einander Untreue vorwarfen. Aurora von Königsmarck wurde in diese Streitsache insofern mit einbezogen, als der Sohn behauptete, daß seine Gemahlin während ihres Besuches in Quedlinburg mit dortigen Musikanten Ehebruch getrieben habe.[55] Nach den Aussagen der Bedienten konnten die betreffenden Vorgänge nur mit Wissen der Pröpstin geschehen sein. Die Beantwortung der Frage, was es mit den oder dem Musikanten auf sich habe, mit denen oder mit dem die Pröpstin Aurora von Königsmarck eine Liebesbeziehung zu der Ehefrau ihres Sohnes, des späteren französischen Marschalls Moritz von Sachsen, ermöglicht oder doch zumindest geduldet zu haben, leitet über zu dem von 1716 bis 1718 dauernden und auf die Person des Quedlinburger Stadtmusikanten

51 Zur Lebensgeschichte des unehelich geborenen, aber von August dem Starken anerkannten Sohn „Mauritz" (Moritz, Maurice), der seinen Namen den Liebeserlebnissen des Kurfürsten mit Aurora von Königsmarck auf der Moritzburg verdankte, vgl. ausführlich Mörner, *Aurora von Königsmarck* (wie Anm. 27), S. 298 ff.

52 Vgl. hierzu den Bericht des Prinzenerziehers Delorme an die Gräfin Aurora von Königsmarck, datiert Breslau, den 15. September 1703, bei Cramer, *Denkwürdigkeiten* (wie Anm. 20), Bd. II, S. 2-4, hier: S. 2.

53 Vgl. den Bericht des Prinzenerziehers Leopold (N. N.) aus Utrecht, den 9. November 1704, bei Cramer, *Denkwürdigkeiten* (wie Anm. 20), Bd. II, S. 30-33, hier: S. 31.

54 Vgl. dazu das Schreiben des Sohnes an die Mutter, geschrieben zu Warschau, den 12. August 1713, bei Cramer, *Denkwürdigkeiten* (wie Anm. 20), Bd. II, S. 52; 82 ff.

55 Genannt wird in diesem Zusammenhang u. a. ein Musiker namens Johann Rudolph Hasse, vielleicht aus der bekannten Musikerfamilie. Eine Zeugin sagte 1721 vor dem Quedlinburger Gericht aus, daß sie gesehen habe, „wie die Gräfin von Sachsen mit dem Musikus Johann Rudolph Hasse bei dem Tische gestanden und einander umarmt und geküßt" hätten, vgl. Cramer, *Denkwürdigkeiten*, (wie Anm. 20), Bd. II, S. 86 f.

Johann Kaltwasser fokussierten Stadtpfeiferstreit über, der am Ende dazu führte, daß die Pröpstin Aurora von Königsmarck jenem das Amt und Privileg eines Hofmusikus verlieh, das es bis dahin nie gegeben hatte und das auch später nicht wieder besetzt wurde. Offenbar brach der Stadtpfeiferstreit deshalb aus, weil sich die Pröpstin mit dem Stadtmusikus gegen die Stadt verbündet hatte. Der Streit endete mit der Abdankung Kaltwassers am 28. April 1718.[56]

Maria Auroras weiteres Geschick verlief überaus ungünstig. Völlig verschuldet, geriet sie sogar posthum bei der Bürgerschaft in Mißkredit. Nach ihrem Tode am 15. Februar 1728 wurde Aurora zuerst überhaupt nicht bestattet und erst nach einer Intervention der Äbtissin in ihrem Sarg in eine Seitenkammer der Stiftskirche gebracht, die die Eigenschaft hat, zu mumifizieren.[57] Der unverweste Leichnam wurde gelegentlich noch bis 1965 gezeigt, was erst nach einem Einspruch des Hauses Königsmarck unterblieb.[58] Sie hinterließ nach ihrem Tod, Rudolf Dammert zufolge, „eine ansehnliche Sammlung von Musikalien",[59] die leider bis heute verschollen (aber möglicherweise wenigstens zum Teil in Schweden erhalten geblieben) ist, außerdem ein schwarz- und goldlackiertes Tafelklavier und ein Spinett mit Fußgestell und Pult, über deren Verbleib nichts weiter bekannt ist – vielleicht auch jenen Satz an Renaissance-Flöten, der sich heute in Michaelstein befindet und der nach früherer Auskunft von Eitelfriedrich Thom aus dem Schloß in Quedlinburg stammt.[60]

Alles in allem wird man das Musikleben in Quedlinburg zur Zeit der Pröpstin Aurora von Königsmarck als vielseitig bezeichnen können: Auf dem Schloß hörte man höfische Musik italienischen und wohl auch französischen Charakters, in den Kirchen erklangen Orgelmusiken und geistliche Konzerte, die Stadtmusikanten sorgten für die Tanz- und Unterhaltungsmusik und verstärkten mit ihren Bläsern bei Bedarf die Festmusik am Schloß und in der Stadtpfarrkirche St. Benedikti, und mehrfach kamen prominente Musiker in die Residenz, um der Pröpstin ihre Aufwartung zu machen und auf dem Stift wie in der Stadt Konzerte zu geben. Insofern stellte sich Quedlinburg den übrigen mitteldeutschen Residenzen als musikalisches Zentrum wohl ebenbürtig an die Seite.

56 Vgl. dazu Moser, *1000 Jahre Musik in Quedlinburg* (wie Anm. 10), S. 122.

57 Vgl. Dammert, *Aurora von Königsmarck* (wie Anm. 20), S. 131; Cramer, *Denkwürdigkeiten* (wie Anm. 20), Bd. II, S. 144 f.

58 Dem Verfasser dieses Beitrages wurde der mumifizierte Leichnam noch durch die Verwalter der Stiftskirche, darunter den amtierenden Superintendenten, Wolf von Biela, gezeigt. Er sah die stark geschrumpfte Gestalt der ehemaligen Pröbstin mit einem vertrockneten Veilchenstrauß in den Händen.

59 Vgl. Dammert, *Aurora von Königsmarck* (wie Anm. 20), S. 130. Dammert versichert, es sei „gewiß, daß Aurora auch in der Tonkunst schöpferisch war, mit schöner Stimme selbstkomponierte Lieder sang und die Begleitung auf Laute und Gambe meisterte." Vgl. ebd., S. 133, wohl unter Bezugnahme auf Cramer, *Denkwürdigkeiten* (wie Anm. 20), Bd. II, S. 92 ff.

60 Es handelte sich aber vermutlich um den gleichen Instrumentensatz, der nach anderer Meinung dem Kantor der Marktkirche St. Benedikti gehört hatte, bevor er in den Besitz der Stiftsdamen gelangte.

Abb. 3: Renaissance-Flöten, Stiftung Kloster Michaelstein.

